Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlin's: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte. — Cassel: Th. Dietrich & Co. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co., Jäger's Buchhandlg. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Nordhaar, William Wilkens, Adolf Steiner, Christian August Kümpel. — Hannover: Carl Schüssler. — München: C. Maronski. —

Wien: A. Opelik, Stubenbastei 2. — Amsterdam: A. Delamar Asn., Spuistraat 184. — Frankreich: G. L. Daube & Co. in Paris, 31 bis Faubourg-Montmartre. — England: G. L. Daube & Co. in London, 30 Fleet Street. — Polen und Russland: Rajchmann & Prendler in Warschau, Senatorengasse 22.

Nr. 493. **Berlin, Sonnabend den 21. Oktober 1882, Morgens.** **22. Jahrgang.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf.**, für Berlin nehmen **sämmtliche Spediteure, Post-Expeditionen**, sowie die **Expedition** dieser Zeitung, **Wilhelmstraße 32**, Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.** incl. Bringerlohn entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition an. Preis pro fünfspaltige Petitzeile **40 Pf.** Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin SW. Wilhelmstraße 32**, zu richten, **und wird gleichzeitige Honorarangabe erbeten. Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung**, unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. Die Redaktion und die Expedition **frankiren** alle ihre Sendungen, nehmen daher auch nur **frankirte** Briefe an.

Für **November** und **Dezember** eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von ℳ 3.— Bestellungen werden bei allen **Reichs-Postanstalten**, in Potsdam bei **A. G. Pasch**, Kanal Nr. 19, außerdem in **Berlin** bei den **Zeitungs-Spediteuren** und in der Expedition der „**Nordd. Allg. Ztg.**", Wilhelmstraße Nr. 32, angenommen.

Telegraphische Korrespondenz.

(Wolff's Bureau.)

Baden-Baden, Freitag 20. Oktober. Se. Majestät der Kaiser nahm heute früh die regelmäßigen Vorträge entgegen und machte nach dem Dejeuner eine Spazierfahrt. Die Abreise Sr. Majestät ist für den 24. d. M. in Aussicht genommen. — Auch Ihre Majestät die Kaiserin unternahm heute eine Ausfahrt.

Kairo, Freitag 20. Oktober. Die egyptische Regierung hat angeordnet, den englischen Advokaten Broadley und Napier heute Nachmittag eine Unterredung mit Arabi zu gestatten. Es sind Verhandlungen im Gange, um das Prozeßverfahren gegen Arabi festzusetzen, es soll darüber eine schriftliche Aufstellung gemacht werden, um späteren Schwierigkeiten vorzubeugen.

(Siehe auch Seite 3.)

Amtliche Nachrichten aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Königreich Preußen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Generallieutenant z. D. v. Cranach, bisher Gouverneur von Köln, den Rothen Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub; den Postdirektoren Wahl zu Stavenhagen in Mecklenburg-Schwerin und v. Seydewitz zu Malchin, gleichfalls in Mecklenburg-Schwerin, den Rothen Adlerorden vierter Klasse; dem Postdirektor a. D. Schlau zu Thorn den königlichen Kronenorden dritter Klasse: dem evangelischen Lehrer und Küster Grabe zu Worhollländer im Kreise Landsberg a. W., und dem katholischen Divisionsküster Kostrzewa bei der 10. Division den Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern; dem Küster Mahlow an der St. Marienkirche zu Königsberg N.-M., dem Schuldiener Hey am Gymnasium zu Buchsweiler im Kreise Zabern, dem Post-Packetträger Wambst zu Niederbronn im Kreise Hagenau und dem Gemeinde- und Polizeidiener Nikolai zu Erbach im Rheingaukreise das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den Landrath des Kreises Löwenberg, von Haugwitz, zum Regierungsrath zu ernennen; sowie

dem praktischen Arzt 2c. Dr. Friedrich August Arnoldi in Remscheid den Charakter als Sanitätsrath, und

dem Kaufmann Ferdinand Schumacher, Inhaber der Firma „Ferd. Schumacher u. Co." zu Potsdam, das Prädikat eines königlichen Hoflieferanten zu verleihen.

Dem Ersten Abjunkten an der Landesschule Pforte, Dr. Gustav Kettner, ist das Prädikat Oberlehrer und

dem Oberlehrer am Gymnasium zu Duisburg, Heinrich Averdunk, das Prädikat Professor beigelegt worden.

Den Oberlehrer Prorektor Schwarze und Dr. du Mesnil am Gymnasium zu Frankfurt a. Oder ist das Prädikat Professor beigelegt worden.

Beim Realgymnasium zu Münster ist der ordentliche Lehrer Dr. Hovestadt zum Oberlehrer befördert worden.

Der ordentliche Lehrer Ortlieb vom Schullehrer-Seminar zu Dünabrück ist als Erster Lehrer an das Schullehrer-Seminar zu Wunstorf und der Hülfslehrer Schlee vom Schullehrer-Seminar zu Werden als ordentlicher Lehrer an das Schullehrer-Seminar zu Dünabrück versetzt.

Am Schullehrer-Seminar zu Werden ist der Lehrer Kleinhanns zu Ebendorf, Landdrosteibezirk Lüneburg, als Hülfslehrer angestellt.

Auch eine langjährige Gewöhnung an die Fechterkunststücke der oppositionellen Presse vermag nicht vor Ueberraschungen von dieser Seite her zu bewahren, wie wir dies erst kürzlich in der Erörterung über die Angelegenheit der Krefelder Simultanschulen gesehen haben. Rekapituliren wir zunächst den Vorgang. In Krefeld ist es dringender Wunsch der Bevölkerung, einen Theil der dortigen simultanen Volksschulen in konfessionelle Schulen umzuwandeln. Die Angelegenheit ist wiederholt an die Regierung herangetreten, die Zentralbehörden thun das Möglichste, um den Wünschen der Eltern entgegen zu kommen, und der Kultusminister weist die betreffende Provinzialregierung in einem Erlaß vom 17. Januar d. J. an, dieses Verfahren der Zentralbehörden nach Kräften zu unterstützen. Die Regierung ordnete in Folge dessen mit Beginn des Schuljahres an, daß dem einmüthigen Wunsche der Bevölkerung gemäß die in Rede stehenden Schulen bis Ostern 1883 wieder als konfessionelle einzurichten sind, was mit dem Austausch einer Anzahl von Lehrern und Schulkindern ohne weitere finanzielle Opfer für die Stadt oder sonstige Unzuträglichkeiten zu ermöglichen sein wird.

Alles dies vollzog und vollzieht sich auf offenem Markte, nach Grundsätzen, die Niemandem ein Geheimniß sind und nicht sein sollen, und konnte somit einen Unbefangenen in keiner Beziehung überraschen oder gar entrüsten. Aber die unermüdeten Kapitolswächter unserer bürgerlichen Freiheiten brauchten einen kleinen Eklat, um ein paar etwa noch schwankende „Dämmerungsliberale" bis zum Wahltage rasch noch ins absolut regierungsfeindliche Lager zu treiben: sie hören etwas von Beseitigung der Simultanschulen in Krefeld, und ziehen flugs die Sturmglocke gegen den Minister, welcher mit einem Gewaltstreiche angeordnet habe, die Kinder Krefelds von nun an gegen die Ueberzeugung der Eltern zu unterrichten, der, ein neuer Herodes, in den Kindern Krefelds das hortige Licht der Aufklärung und Freisinnigkeit zu ertödten befahl.

„Der Kultusminister hat die Krefelder Simultanschulen mit einem Feuerstrich ums Leben gebracht, auffiel sie, wie er beabsichtigt hatte, eines langsamen Todes sterben zu sollen."

Schreibt ein Berliner Reichsbote! der „N. Allg. Ztg.", welcher, wie ersichtlich, in der „Nat. Ztg." seine Belehrung über den Fall geholt hat.

Das war nicht mehr eine Auseinandersetzung über Werth oder Unwerth, Berechtigung oder Nichtberechtigung der Simultanschule an sich, auch nicht die Kritik einer Verwaltungsmaßregel, sondern ein wohlbelegter, in seiner Tendenz durchsichtiger Angriff auf den Minister, in welchem man die Regierung im Allgemeinen zu treffen hoffte und wünschte; ein Angriff aber, zu dessen Charakterisirung es vollauf genügte zu konstatiren, daß der Minister seit dem 17. Januar d. J. eine weitere Verfügung in dieser Angelegenheit nicht erlassen hat. Auf mehr als eine solche Charakteristik konnte es nicht ankommen; zur Sache lagen schon zwei Tage vorher thatsächliche Meldungen vor, und der Wortlaut der ministeriellen Verfügung vom 17. Januar d. J. spricht so deutlich die volle Uebereinstimmung mit dem seither verfügten Maßregeln aus, daß dessen Veröffentlichung in der That nur vom einseitigsten Parteiverstande als Versuch einer Verkleinerung oder Verleugnung derselben aufgefaßt werden kann.

Sie ist aber doch so aufgefaßt worden, und in mehr oder minder feinen Wendungen haben „Nat.-Ztg.", „Volks-Ztg.", „Berliner Tagebl." und Konsorten mit einer wahrhaft unübertreffbaren Rolle die „Nordd. Allg. Ztg." daraus eines „Wahlmanövers" bezichtigt.

Wen hätten wir mit einem solchen Manöver wohl zu kaptiviren versuchen können? Diese Frage allein hätte genügen sollen, um den oppositionellen Zeitungen das Abgeschmackte ihrer Behauptung zu Gemüthe zu führen; aber affirmo quia absurdum, ich behaupte es, weil es absurd, ist ja so oft die Losung der Oppositionspresse, — in der Urtheilslosigkeit ihrer eigenen Leser findet sie dafür ein gläubiges Publikum — und so konnte sie es wohl wagen, hinterseits mit einer Beschuldigung aufzutreten, wo ihr das Tendenziöse und Grundlose des eigenen Verfahrens eben erst auf frischer That nachgewiesen worden war. Sachlich hat die Episode weiter keine Bedeutung, aber sie ist im hohen Grade charakteristisch für die Oppositionspresse und sollte deshalb nicht ganz der Vergessenheit anheimfallen.

Die umfangreichen und höchst schwierigen Arbeiten des **Eisenbahnrates** sind, den „B. V. N." zufolge, jetzt zum Abschluß gebracht worden und dürfte der preußische Etat binnen einiger Tage in der Aufstellung, in der er dem Landtage vorgelegt werden soll, festgesetzt werden.

Unter den Führern der **Sozialdemokratie** ist, wie verlautet, neuerdings ein heftiger Kampf über die Frage entbrannt, ob für die Sozialdemokratie selbst und für deren Bestrebungen eine Aufhebung des gegen sie gerichteten Ausnahmegesetzes wünschenswerth erscheine oder nicht. Die Liebknecht'sche Gruppe vertritt die Ansicht, daß es für die sozialdemokratischen Zwecke besser sei, wenn das Sozialistengesetz in seiner gegenwärtigen Form bestehen bleibe; die Argumentation geht dahin, daß es der Sozialdemokratie trotz des Gesetzes, möglich war, ihr Bestehen zu wahren, daß sie sich auch innerhalb dieses Gesetzes eingerichtet, ihre Beziehungen, ihre propagandistische Thätigkeit zu erhalten gewußt habe. Sollte — was bei der gegenwärtigen Zusammensetzung des Reichstages keineswegs unmöglich erscheine — eine Majorität sich zusammenfinden, welche für die Aufhebung des Ausnahmegesetzes stimmt, so wäre damit für die sozialdemokratischen Bestrebungen wenig oder eigentlich gar nichts gewonnen. Denn es sei nicht anzunehmen, daß nach Aufhebung des Sozialistengesetzes eine freie Bewegung ihrer Partei gestattet werden würde, vielmehr sei zu fürchten, daß dann durch Revisionen der ordentlichen Gesetze, resp. durch Novellen zu diesen, neue Mittel geschaffen werden würden, um die Sozialdemokratie zu bekämpfen, daß es dann nicht nur nöthig sein würde, sich gegen diese neuen Gesetze „einzurichten", die zwar möglicherweise auch gegen andere politische Parteien ausgenutzt werden könnten, die aber eben deshalb den Unterschied zwischen der Bourgeoisie und der Sozialdemokratie verwischen würden, während das Sozialistengesetz Jeden wie mit Ketten an den Sozialismus bande, der sich ihm einmal dienstbar gemacht habe.

Von der anderen sozialistischen Gruppe wird hingegen betont, man solle sich nicht so sehr „von der Phrase" beherrschen lassen und durch Bemühungen zur Aufhebung des Ausnahmegesetzes wenigstens die Schaffung von so viel Erleichterung versuchen, als möglich sei. Von dieser Seite wird überdies auch vor einer unzweckmäßigen Theilnahme an der „hohen" Politik gewarnt, dagegen eine Betheiligung an allen Bestrebungen empfohlen, welche geeignet erscheinen, eine Besserung in der Lage der arbeitenden Bevölkerung herbeizuführen.

Daß dieser häusliche Streit innerhalb der sozialdemokratischen Partei mit den größten Waffen geführt wird, braucht nicht besonders erwähnt zu werden, der schlimmste Ton wird wohl, aber wohl erst angeklagen werden, wenn der Radikalste aller Radikalen, Most, wieder in die Aktion eintritt. Derselbe verläßt nämlich am 26. d. M. sein Gefängniß in London.

Wahlmänner-Wahlen.

** Die aus dem Lande bisher vorliegenden Berichte über den Ausfall der Wahlmänner-Wahlen lassen einen Schluß auf die von den Parteien zu registrirenden Siege resp. Niederlagen bisher in keiner Weise zu, da eben fast nur Nachrichten aus einzelnen Orten vorliegen, namentlich Städten. Es sind also jedenfalls die auf Grund dieser bekannten Resultate bereits in liberalen Organen aufgestellten Berechnungen über die zu erwartenden Stärkeverhältnisse der Parteien ohne hinreichende Unterlage, um einen Anspruch auf Beachtung machen zu können. Da naturgemäß auf den großen und Mittelstädten die Nachrichten zuerst eintreffen und diese den Liberalen verschiedenster Schattirung günstig lauten, so ertönen bereits liberale Jubellieder, es wird abzuwarten bleiben, ob dieselben nicht in Wilde verstummen werden. Uns will es allerdings scheinen, als ob das Letztere eintreten werde, denn gerade einige besonders angefochtene Sitze der Konservativen sind von diesen behauptet, einige andere sogar gewonnen, z. B. Potsdam, Osthavelland, einige Sitze in Ostpreußen 2c. Dagegen haben die Konservativen bisher erst einen Sitz (Hirschberg) definitiv verloren. Vor der eigentlichen Abgeordnetenwahl wird sich ein halbwegs sicheres Parteiverhältniß nicht konstatiren lassen; so viel wird jedoch schon jetzt gesagt werden können, daß von einer Mehrheit der Liberalen allein keine Rede sein wird und daß innerhalb der Linken sich eine Verschiebung nach den Radikalen vollzogen hat zu Ungunsten der Nationalliberalen. Letztere werden sich diesen Mißerfolg allein zuzuschreiben haben, da sie den Lockungen von links allzuwenig widerstanden haben.

An einzelnen bekannt gewordenen Wahlergebnissen theilen wir weiter mit:

Ulsta für die Konservativen gewonnen, Reg.-Bez. **Gumbinnen** durchweg konservativ gewählt.

Graudenz. 60 Lib., 9 Kons.

16 ländliche Bezirke des Kreises Gumbinnen 49 Kons., 17 Fortschr.

4 ländliche Bezirke des Kreises Insterburg 25 Kons., 4 Fortschr.

Stadt Angerburg 8 Kons., 9 Fortschr.

Stadt Ragnit 6 Kons., 8 Fortschr.

Stadt Goldap 8 Kons., 13 Fortschr.

Stadt Löwen 7 Kons., 11 Fortschr.

Elbing. Von den 506 Wahlmännern des Wahlkreises Elbing-Marienburg ist die Parteistellung von 339 derselben bekannt. Davon gehören 210 den liberalen Parteien, 129 der konservativen Partei an.

Arkſam (Stadt). 21 Kons., 28 Lib. (1879 nur 4 Kons.).

Stargard-Pyritz. Stargard 72. Pyritz 0. Freienwalde 5 Liberale gegen 15, 32 und 4 Kons. Zachan 2 Kons., 3 Lib. Jakobshagen 6 Kons., 1 Lib. Darnach sehr gute Aussichten. Vom Lande bisher 38 Kons. und 3 Lib. gemeldet.

Lebes. 8 Lib., 7 Kons., 4 unbest.

Randow-Greifenhagen inkl. den Städten 64 Lib. und 23 Kons.

Swinemünde (Stadt und Umgegend). 34 Lib. und 11 Kons.

Teltow-Beeskow-Charlottenburg. Von zusammen 740 Wahlmännern in Teltow-Charlottenburg 393 Kons., in Beeskow 140. Stadt Beeskow nur Kons. gewählt. (Als fortschrittlich bisher gezählt 187.)

Osthavelland. Die Wahl des Prof. Ad. Wagner gegen Nießer mit mindestens 40 Stimmen geschieht.

Baruth. Sämmtliche Wahlmänner kons.

Nowawes. 16 Kons., 12 Fortschr. Neuendorf 6 Kons., 3 Fortschr.

Buch (Niederbarnim) 6 Kons.

Lübben-Luckau. Stadt Golßen 6 Kons. Drahnsdorf 6 Kons. Zützen 4 Kons.

Bernstein. Alle 8 Wahlmänner kons.

Straußberg. 21 Kons., 5 Fortschr.

Kreis **Königsberg i. d. N.** In den 6 Städten 87 Lib., 44 Kons. Aussicht beide kons. Abgeordnete durchzubringen.

Kreis Sternberg. Ohne jede Agitation konservative Wahl geschehet, liberale Kandidaten gar nicht aufgestellt. Stadt Drossen nur konservative Wahlmänner gewählt.

Sonnenwalde. Stadt und Land ausnahmslos konservativ gewählt.

Waldenburg i. Schl. 30 Freikonservative, 18 Liberale.

Görlitz-Lauban (beide Städte) 215 fezessionistisch, 76 Kons.

Gleiwitz. 40 Liberale, 19 Ultramontane, 4 Konservative.

Hirschberg-Schönau. Wahl der fezessionistischen Kandidaten scheinbar geschehet.

Magdeburg. Der heutige Wahltag erfüllt die Konservativen Magdeburgs mit Freude. Zum ersten Male seit langen Jahren ist es gelungen, eine Anzahl Wahlmänner durchzubringen und in den Bezirken, wo nicht gesiegt wurde, achtbare Minoritäten zu erzielen.

Torgau. 28 Lib., 14 Kons.

Kiel. Die Wiederwahl Seelig's mit dreiviertel Majorität ist geschehet. Auch in den Kreisen Steinburg und Eckernförde gehört die Mehrzahl der Wahlmänner den liberalen Parteien an.

Feuilleton der Norddeutschen Allgem. Zeitung.

12 Berlin, den 21. Oktober 1882.

Mount Royal.

Roman von M. E. Braddon.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Das Frühstück wurde auf dem windigen Plateau eingenommen, wo einstmals das Schloß des großen Königs gestanden hat. Für Christabel war die Sage von Arthur und seinen Rittern so wahr, als wenn sie ein Theil ihres Lebens gewesen wäre. Tennyson's Arthur und Tennyson's Lancelot trug sie tief im Herzen, auch kannte sie Sir Thomas Mallory's Prosa genügend, um den poetischen Schattenbildern des Hofdichters Wirklichkeit zu geben. Angus belustigte sich ein wenig auf ihre Kosten, während sie ihren kalten Hühnerbraten nebst Salat auf den grünen Erdhügeln verzehrten, welche man für die Gräber jener Helden hielt, die gestorben waren, noch ehe Athelstane die Einwohner Cornwall's hinter den Tamar zurücktrieb und seinen siegreichen Lauf durch das ganze Land bis zu den Scilly-Inseln fortsetzte, nachdem er Howel, den letzten König von Cornwall, besiegt hatte.

„Meinen Sie wirklich, daß jenes feine Wesen aus dem Epos des Hofdichters — jener höchst gebildete und intensiv moderne englische Gentleman, so voller Selbstbeherrschung, Rücksicht für Andere, immer der rechte Mann am rechten Platze — im Geringsten nur dem wahren Arthur gleicht, jenem halbnackten Wilden aus dem sechsten Jahrhundert, dessen Gala-Uniform aus einem Anstrich von blauer Farbe bestand, und dessen Kriegsgeschrei dem Geheul eines rothen Indianers gleichgekommen sein mag. Was kann wohl nutzloser sein, als daß wir einen Arthur aufstellen und das Knie vor ihm beugen angesichts der Thatsache, daß Großbritannien von Arthur-Denkmälern wimmelt — Arthur's Sitz in Schottland, Arthur's Schloß in Wales, Arthurs Tafelrunde hier, dort, überall? Seien Sie überzeugt, daß Arthur — Arthur, „der höchste Häuptling — ein Geschlechtsname für die Prinzen jener Zeit war, und daß es mehr Arthur's gegeben hat als je Cäsaren."

„Ich glaube nicht ein Wort von dem, was Sie da sagen", rief Christabel voller Empörung; „es hat nur einen Arthur gegeben: Arthur, der Sohn von Ute und Igerne, der in der Burg geboren wurde, welche oben auf dieser Klippe stand, und zwar in der ersten Nacht des Jahres; der von Merlin insgeheim entführt, von Sir Anton's Gattin insgeheim aufgezogen wurde — der tapfere, gute Arthur — der christliche König, der in der Schlacht von Camlan, in der Nähe von Slaughter Bridge, fiel und in Glastonbury begraben. . . ."

„Und von Tennyson einbalsamirt wurde", erwiderte Angus. „Der Hofdichter hat Arthur erfunden — er hat auf seine Tafelrunde ein Patent genommen, und seine Erfindung ist nur um ein Geringes weniger volksthümlich als das andere Erzeugniß unserer Zeit, die Nähmaschine. Wie viele von den modernen Touristen würden sich um Tintnagel bekümmert haben, wenn Tennyson die alte Sage nicht wieder aufgefrischt hätte?"

Der Hausmeister hatte für Mr. Hamleigh (denn die beiden Damen tranken nur das krystallhelle Bergwasser) eine Flasche Champagner einpacken lassen, und in diesem Getränk trank er dem sagenhaften Fürsten „Heil" zu.

„Ich bin bereit, Alles zu glauben, nun Sie mich hier aben haben", sagte er, „denn ich habe eine schlaue Idee, daß ich ohne Ihre Hülfe nicht im Stande sein würde, mich wieder hinab zu finden. Ich würde auf der Höhe dieses felsigen Vorgebirges leben und sterben — in der Sommersonne schwelgend — von den winterlichen Stürmen hin und her geworfen — ein Einsiedler wider Willen."

„Wissen Sie auch, daß die schönsten Schafe in Cornwall auf jener Insel gezogen werden sollen," sagte Miß Bridgeman ernst, indem sie nach der grasbewachsenen Höhe des einsamen Felsens im Vordergrunde zeigte, auf dem einstmals der Thurm mit dem Burgverließ gestanden haben soll. „Ich weiß nicht, weshalb dem so ist, so lautet aber die Sage."

„Unter den Schlächtern?" sagte Angus. „Ich vermuthe, daß auch die Fleischer ihre Traditionen haben. Und die armen Schafe, welche auf jenem einsamen Felsen in der Verbannung leben müssen — dem St. Helena ihrer Geschlechts — wissen sie denn, daß sie der Vollkommenheit nach dem Tode zustreben — daß sie einem Ideal als Braten entgegenellen? Es bleibt bei dieser Frage dem Gedanken ein großer Spielraum."

„Die Ebbe ist eingetreten," sagte Christabel mit einem Blick auf das Meer. „Ich dächte, wir könnten den Strand von Trebarwith heute auch noch in Augenschein nehmen."

„Ist Trebarwith noch eine Ihrer Sehenswürdigkeiten?" fragte Angus gelassen.

„Ja."

„Dann bitte, sparen Sie dieselbe für morgen auf. Gestatten Sie mir, den Freudenkelch hier, wo wir jetzt sind, bis auf den letzten Tropfen zu leeren. Dieser Champagner hat einen zauberischen Geschmack, wie jener Liebestrank, den Tristan und Isolde thörichterweise genug waren, zu trinken, während sie von Irland nach den Ufern Cornwalls hinüber segelten. Aenglichen Sie sich nicht, Miß Bridgeman, ich habe nicht die Absicht, die Flasche zu leeren. Ich bin kein gebildeter Tourist — habe weder Murray noch Black studirt und nehme nur langsam neue Ideen in mir auf. Selbst nach alledem, was Sie mir mitgetheilt haben, ist es mir noch nicht ganz klar geworden, welches das Schloß, welches die Kapelle und welches die Begräbnißstätte ist. Wir wollen den Nachmittag gemächlich in Tintagel zu Ende bringen. Wir wollen von dieser Stelle aus die Sonne untergehen lassen, hier, wo Arthur gewiß so oft gestanden und ihr nachgeblickt hat, wenn überhaupt die Menschen vor dreizehnhundert Jahren den Sonnenuntergang betrachtet haben, was ich bezweifle. Sie gehören der Nachzeit der Welt an, wo die Zivilisation im südlichen Europa todt und im Westen noch nicht geboren war. Wir wollen hier verweilen, bis es Zeit ist, nach Mount Royal zurückzufahren, und dann werde ich einen Eindruck mit mir hinwegnehmen. Auf mich macht Alles nur sehr langsam Eindruck."

„Sich glauben, Sie wollen uns glauben machen, daß Sie dumm sind", sagte Christabel, über den Ernst lachend, mit welchem er seine Bitten vortrug.

„Glauben Sie mir, nein. Ich habe nur den Wunsch, daß Sie mich für so viel besser halten möchten, als ich in Wirklichkeit bin. Bitte, lassen Sie uns hier bleiben."

Sie blieben demnach und wanderten umher über das kurze, von den Wellen gepeitschte Gras dahin, das im Sommer, wenn die glühende Sonne es mit ihren Strahlen versengt hat, eine so tückische, schlüpfrige Oberfläche darbietet. Sie stolperten über die Grundmauern längst entschwundener Wälle, sie sannen über Bruchstücke zyklopischer Baukunst nach und sprachen gar viel und gelehrt über die Sagen dieses Ortes.

Christabel, welche alle die alten Autoritäten — Leland, Carew und Norden — auswendig kannte, war glücklich in dem Gedanken, die entschwundenen Herrlichkeiten dieser britischen Feste schildern zu können. Sie zeigte ihm, wo jener alte Thurm mit dem Verließ, mit seinen steinernen Wällen auf dem hohen, furchtbaren, vom Meere umgebenen Felsen gestanden hatte, und wie eine Zugbrücke jene Klippe mit den Gebäuden auf dem Festlande verbunden hatte. Sie erzählte Mr. Hamleigh, wie die Burg, nach der Eroberung durch die Normannen, dem Prinzen von England zeitweilig als Wohnsitz gedient habe, wie Richard, der König der Römer, Herzog von Cornwall, Sohn des Königs Johann, seinen Neffen David, den Prinzen von Wales hier beweihet habe, und wie diese Veste zur Zeit Richards II. zu Staatsgefängniß umgewandelt worden sei, wie ein gewisser Lord Mayor von London um seiner unruhigen Mayorschaft willen als ewiger Gefangener hierher gesandt ward; es erscheint dies als eine große Härte gegen den obersten Magistrat der Stadt, daß er auf diese Weise für seine Untergebenen und die von ihnen während seiner kurzen Regierung begangenen Schandthaten leiden mußte.

Dann kamen sie auf Tristan und Isolde zu sprechen, diese rührende Liebesgeschichte, welche jenen öden Trümmern einer sagenhaften Vergangenheit einen so eigenthümlichen Zauber verleiht. Christabel kannte die alte Chronik durch Matthew Arnold's poetische Wiedergabe, welche die Burgfrau und den Ritter nur von der reineren, edleren Seite ihres Charakters schildern, freilich auf Kosten einiger der hervorragendsten Züge der Sage. Wer, der diese romantische Sage kennt, könnte an jener Stelle verweilen, ohne König Marc's treuloser Königin zu gedenken! Sicher nicht Mr. Hamleigh, der fest an den Erfinder der „Sittlichkeit und des Lichtes" glaubte und Matthew Arnold's Verse auswendig kannte.

„Was ist aus den Blumen und den Terrassenwegen geworden?" sagte er, — „aus dem Garten, wo Tristan und seine Königin in dem Sonnenschein ihrer schönsten Tage schwelgten; wo sie auf ewig einander Lebewohl sagen mußten? Und wo, — oh, wo — sind jene Gräber in der Kapelle des Königs, wohin der Tyrann Marc, von Mitleid gerührt, die unseligen Liebenden zu begraben befahl. Und siehe! Aus Tristan's Grab entsproß eine Pflanze, welche die Mauern entlang lief und in das Grab der Königin hinabstieg, und wiewohl der König zu drei verschiedenen Malen den Befehl ergehen ließ, diese Zauberpflanze mit Stumpf und Stiel auszurotten, fand man sie am nächsten Morgen immer wieder grünend und blühend, als sei sie die Seele des todten Ritters, der sich aus der Gefangenschaft des Grabes zu befreien und sich mit der Geliebten wieder zu vereinen suchte! Zeigen Sie mir jene Gräber, Miß Courtenay."

„Sie haben den Wahl," sagte Jessie Bridgeman, indem sie auf einige, mit langem, wirren Gras bewachsene Erdhügel wies, die sich an jener Seite des Berges befanden, welche man für die königliche Begräbnißstätte hielt. „Was Ihre Zauberpflanze aber anlangt, so ist leider auch nicht der erbärmlichste Dornenbusch da, der für Tristan gelten könnte."

„Wenn ich Herzog von Cornwall und Herr auf der Burg Tintagel wäre, so würde ich den Liebenden zum Gedächtniß ein Granitkreuz aufrichten lassen, wiewohl ich fürchten muß, daß bei Beiden nicht viel Christenthum vorhanden war," sagte Angus.

„Und ich würde jedes Jahr hierher kommen und einen Kranz daran hängen," sagte Christabel, indem sie ihm mit ihren herrlichen Augen zulächelte.

Augen, tieffarbig, sanft, leuchtend voll Scheln,
Augen, zu sprechend, um blau zu sein,
Zu lieblich, zu gelten für grau.

Er hatte mehr als einmal an diese Zeilen denken müssen, wenn er in Christabel's Augen blickte.

(Fortsetzung folgt.)